

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 3.So.n.Trinitatis, 21.6.2026: Micha 7,18-20
(AT-Lesung)

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt¹ und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Letzte Worte großer Männer“ - oder, politisch korrekter: Letzte Worte großer Persönlichkeiten, - ein spannendes Thema, - jedenfalls wurden darüber schon Bücher geschrieben, und man findet – natürlich – auch manches dazu im Internet.² Spannend, weil sich daran wohl die Erwartung knüpft, dass sich in diesen „letzten Worten“ etwas findet, das es wert ist, der Nachwelt überliefert zu werden, oder das ein besonderes, ein neues Licht auf die Persönlichkeit wirft, von der es stammt. Zum Beispiel das berühmte „Mehr Licht!“ von Johann Wolfgang von Goethe, das aber wohl – vollständig überliefert – weniger

1 Lobt den Herren in seiner Herrlichkeit, ELKG² 595

2 <https://opus-kulturmagazin.de/letzte-worte-beruhmter-personlichkeiten/>

spektakulär klingt: „Macht doch den zweiten Fensterladen auch auf, damit mehr Licht hereinkomme.“ Von Heinrich Heine wird als letztes Wort überliefert: „Gott wird mir verzeihen – das ist sein Metier.“ Und von Humphrey Bogart: „Ich hätte nie von Scotch auf Martinis umsteigen sollen.“ Und das finale Statement von Winston Churchill war angeblich: „Welch ein Narr bin ich gewesen!“ Man merkt schon: Der Nutzen, den man aus diesen vermeintlichen Vermächtnissen ziehen kann, ist unterschiedlich hoch.

Die „letzten Worte“ des Propheten Micha sind anders geartet, nicht solche, die er im Angesicht seines bevorstehenden Todes aufgeschrieben hat, sondern es sind die Worte, mit denen dieses Prophetenbuch endet. Sie sind schon deshalb besonders, weil sie im Grunde die Umschreibung seines Namens sind, und damit so etwas wie sein Lebensmotto: *Michael*, - wer ist wie Gott? Oder eben: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist?!“ Scheinbar eine rhetorische Frage, denn die Antwort kann nur lauten: Es gibt keinen Gott, der so ist, wie du!

Aber der Prophet stellt nicht nur eine rhetorische Frage, sondern er bietet zugleich eine – *seine* – Beschreibung von Gott an, - also das, was für ihn das Wichtigste ist.

Und das macht seine „letzten Worte“ dann doch zu einem kostbaren Vermächtnis.

Vielleicht folgen wir mal für einen Moment dieser Spur, die er legt: Wenn *du* in drei Sätzen – denn genau so viele sind es hier – sagen solltest, wer Gott für dich ist, - was würdest du sagen? Vielleicht ist die Frage nicht ganz fair, denn Michas „letzte Worte“ entstammen ja nicht einer spontanen Situation, sondern sind Ergebnis eines langen Nachdenkens.

Andererseits kann es ja durchaus passieren, dass wir in eine solche Situation kommen. Dass jemand uns anspricht und nachfragt: Sag doch mal, was dir an deinem Glauben so wichtig ist, - was dir das Wichtigste ist, - oder ganz schlicht: Warum bist du eigentlich Christ? | „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“, schreibt Petrus³, - das könnte also genau so eine Situation sein.

Da wäre es ja durchaus sinnvoll, bereit zu sein zur Verantwortung: Also nicht unvorbereitet in eine solche Situation hineinzustolpern, um dann womöglich ins Stottern zu geraten: Äh, ja, was soll ich sagen? Weiß ich jetzt auch

3 1.Petrus 3,15

nicht, - da muss ich selber erst mal drüber nachdenken! Würde es nicht unserem Glauben gut tun, ihm mehr Tiefe und Strahlkraft geben, wenn wir uns darüber tatsächlich von Zeit zu Zeit selbst Rechenschaft gäben?⁴ Was ist mir eigentlich wichtig am Glauben?

Aber bleiben wir zunächst mal bei Micha. Für ihn ist das keineswegs eine akademische Frage. Er nimmt uns mit in sein Nachdenken über die eigene Geschichte, weil daraus für ihn Zukunftsorientierung erwächst. Und so wird daraus eine Einladung zu neuer Hoffnung für die Menschen, zu denen er als Prophet gesandt ist.

Es spannt also am Ende seines Buches noch einmal einen ganz weiten Bogen von den „Vätern“ in der Vergangenheit in die Zukunft, und forscht danach, was er und sein Volk von Gott künftig erwarten dürfen: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist?“, fragt er. Da könnte er ja nun ganz weit ausholen und alles mögliche über diesen Gott sagen. So wie es z.B. in Psalm 8 geschieht: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

⁴ „Vom Glauben reden“ war übrigens das „geistliche Thema“ bei der letzten Bezirkssynode in Stuttgart
4 Predigt 21.6.2026.odt 10069

Oder in Psalm 89: „HERR, Gott Zebaoth, wer ist wie du? Mächtig bist du, HERR, und deine Treue ist um dich her. Du herrschst über das ungestüme Meer, du stillst seine Wellen, wenn sie sich erheben. Himmel und Erde sind dein, du hast den Erdkreis gegründet und alles, was darinnen ist.“ Oder in 2. Mose 15: „HERR, wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist dir gleich, der so herrlich und heilig ist, schrecklich, löblich und wundertätig?“⁵ - Da wird an Gottes Rettungstat beim Auszug aus Ägypten erinnert, als das Heer des Pharao in den Fluten des Schilfmeeres versank. Während das Volk trockenen Fußes hindurchziehen konnte.

Noch ein Beispiel wäre Psalm 71: „Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel; der du große Dinge tust. Gott, wer ist dir gleich? Du lässt mich erfahren viel Angst und Not / und machst mich wieder lebendig und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde. Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.“⁶ Da geht es offenbar um eine persönliche Krise, die der Beter dieses Psalm durchlebt – und in der er Gottes Hilfe erfahren und neue Kraft bekommen hat.

Das sind alles schon sehr gute Hinweise für die Frage,

5 2. Mose 15,11f

6 Psalm 71,19-21

wie wir denn zu einem persönlichen Zeugnis über unseren Gott kommen können. Der Hinweis hier wäre: Indem du nachdenkst und dir klar wirst darüber, was du mit Gott erlebt hast, in guten und in schweren Zeiten. Manche führen zu diesem Zweck so eine Art „Glaubenstagebuch“, oder ein „Dankbarkeitstagebuch“, für das sie sich möglichst jeden Tag 10 Minuten Zeit nehmen, um – etwa vor dem Schlafengehen – drei bis fünf Dinge auszuschreiben, für die sie *rückblickend auf den Tag* dankbar sind.

Micha benennt aber nicht dies und das, er konzentriert sich auf *ein* Thema: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, **der die Sünde vergibt** und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!“

Gott vergibt Sünde. Das ist – für ihn und in diesem geschichtlichen Moment – der zentrale Punkt. Das macht für ihn das **Wesen Gottes** aus. Nicht seine Schöpfermacht. Nicht seine Heiligkeit. Sondern: Dass Gott ein Gott der Gnade ist. Ein gnädiger Gott, der Sünde vergibt.

Warum ist ihm ausgerechnet das so wichtig? Weil das Zukunft eröffnet. Denn wenn er von dem „Rest“ redet, dann spiegelt sich darin die schlimme Erfahrung des Untergangs wider. Ein Krieg, der verloren wurde. Und den er

– spätestens jetzt, im Nachhinein – als Strafe Gottes, als Zorn Gottes, deutet: „Du erlässt die Schuld denen, die geliebt sind als Rest deines Erbteils; du hältst nicht ewig an deinem Zorn fest, sondern du hast Gefallen an Gnade!“

Martin Luther sprach da von dem „eigentlichen Werk Gottes“⁷, - der **Gnade**, im Gegensatz zu seinen „fremden Werken“ wie **Zorn und Strafe**, die zwar auch real sind, aber nicht sein eigentliches Wesen. Und im Evangelium, das wir gehört haben, dem Gleichnis von dem Vater und seinen beiden Söhnen⁸, wird uns dieser von Herzen gnädige und barmherzige Gott ja mit kräftigen Farben vor Augen gemalt als der, an den wir uns halten sollen. „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt?“ - Genau hier ist er! Das wusste offenbar schon der Prophet Micha: „Unser Herr wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“

Die Tiefen des Meeres, - das ist ein ganz besonderer Ort. Es ist der Ort, von dem es kein Zurück gibt, und vielleicht

⁷ Opus proprium

⁸ Lukas 15

soll da tatsächlich die Geschichte vom Durchzug durchs Schilfmeer in Hintergrund mitklingen: „Du hast das Meer vor ihnen zerteilt, sodass sie mitten durchs Meer trocken hindurchgingen, und hast ihre Verfolger in die Tiefe geworfen wie Steine in mächtige Wasser.“⁹ So weit weg wirft Gott unsere Sünden, - so weit, dass sie uns niemals wieder einholen können. Oder, in einem anderen Bild, dem vom Sündenbock¹⁰: Dem werden am großen Versöhnungstag die Sünden des Volkes aufgelegt, und dann wird er auf Nimmerwiedersehen in die Wüste geschickt.

Wer's ein bisschen kleiner, alltäglicher mag: Im Jüdischen gibt es das Ritual des „Taschlich“: An den ersten Tagen des jüdischen Neujahrsfestes praktizieren Juden dieses „Wegwerfen des Alten“ ganz konkret. Sie gehen zu einem fließenden Gewässer oder ans Meer, schütteln ihre Taschen aus und werfen Krümel (symbolisch für die Sünden) ins Wasser, um einen Neuanfang zu besiegeln.

Oder mit Paulus: „Er, Christus, hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.“¹¹ „Wir sind nicht mehr die Knechte / der alten Todesmächte / und ihrer Tyrannei. Der Sohn, der es erduldet, hat uns am Kreuz entschuldet. Auch wir sind Söhne und sind frei.“¹²

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

9 Nehemia 9,11

10 3. Mose 16

11 Kolosser 2,14

12 Das Kreuz ist aufgerichtet, ELKG² 426, V. 5

8 Predigt 21.6.2026.odt 10069